Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 8.00 Mark, bei lokalen Anzeigen 6.— Mk. Reklamezeile 30.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20600 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 900 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 4 | **Freitag, den 5. Januar 1923** | **51. Jahrgang.**

Die Pariser Konferenz gesprengt!

(W) **Havas berichtet: Die Konferenz ist beendet. Die englische Delegation reist Freitag früh ab. Poincaree und Bonar Law haben Erklärungen abgegeben, in denen die Uneinigkeit in der Reparationsfrage festgestellt wird. Die belgische Delegation reist erst heute abend ab. Die Verhandlungen zwischen der französischen, der belgischen und der italienischen Delegation werden fortgesetzt.**

Die offiziellen Erklärungen Englands und Frankreichs.

(TU) Nach Schluß der Konferenz gab die englische sowie die französische Abordnung offizielle Erklärungen aus.

Die englische Erklärung lautet:

Die Regierung Seiner Majestät hat mit der größten Aufmerksamkeit die französischen Vorschläge geprüft. Sie ist jedoch zu der Erkenntnis gekommen, daß diese Vorschläge, falls sie erfüllt werden, nicht nur die erwünschten Ergebnisse nicht erreichen werden, sondern überdies ernste und sogar verhängnisvolle Folgen für die wirtschaftliche Lage Europas haben müßten. Unter diesen Umständen kann die englische Regierung sich diesen Vorschlägen nicht anschließen und keine Verantwortung in dieser Frage übernehmen. Gleichzeitig legt die englische Regierung Wert darauf, der französischen Regierung zu versichern, daß sie mit größtem Bedauern über den unvereinbaren Gegensatz der beiderseitigen Ansicht die Beziehungen der Freundlichkeit aufrecht erhält und daß sie überzeugt ist, daß auch das englische Volk gegenüber der Regierung und dem Volk Frankreichs unverändert ihre freundlichen Gefühle bewahren werde.

Die französische Erklärung lautet:

Die französische Regierung hat ihrerseits aufmerksam u. sehr genau die englischen Vorschläge geprüft. Sie mußte, je länger sie diskutierte, umso mehr erkennen, daß sie eine völlige Umwälzung des Versailles Vertrages enthalten und daß es der französischen Regierung deshalb unmöglich ist, solche Lösungen anzunehmen. Die französische Regierung bedauert lebhaft, daß sie mit der englischen Regierung in dieser ernsten Frage zu keiner Einigung kommen konnte, aber sie dankt der englischen Regierung für ihre freundlichen Erklärungen und kann ihr die Versicherung geben, daß trotz dieses Unterschiedes der Anschauungen die Gesinnung der französischen Regierung und des französischen Volkes gegen England unverändert herzlich bleiben wird.

Eine Erklärung der deutschen Reichsregierung.

(TU) Amtlich wird folgende Erklärung verbreitet: Nach den Donnerstag abend eingetroffenen Nachrichten ist die Pariser Konferenz ergebnislos verlaufen. Es hat sich herausgestellt, daß die auf der Konferenz vertretenen Mächte nicht einmal dem englischen Reparationsplan, der eine Gesamtschuld Deutschlands mit einem Gegenwartswert von nahezu 40 Milliarden Goldmark vorsah, eine Summe, die die Leistungsfhäigkeit Deutschlands bei weitem überschritten hätte, ihre Zustimmung erteilen wollten. Die Konferenz ist nicht nur in Deutschland, sondern von den Einsichtigen aller Länder begrüßt worden in der Hoffnung, daß endlich 4 Jahre nach Beendigung des Krieges das Reparationsproblem eine ausführbare Lösung findet und daß Deutschland, wie ganz Europa, aus dem wirtschaftlichen Chaos, in das es durch eine politische Behandlung dieses rein wirtschaftlichen Themas gestürzt worden ist, herausgebracht werden könnte. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die deutsche Regierung hat in ernsten Besprechungen mit maßgebenden Faktoren der deutschen Wirtschaft eine eingehende Untersuchung über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands angestellt und das Ergebnis in Vorschlägen, die bis an die äußerste Grenze dieser so festgestellten Leistungsfähigkeit gingen, niedergelegt. Sie hat an die Konferenz das Ersuchen gerichtet, diese Vorschläge entgegenzunehmen und durch einen Beauftragten erläutern zu lassen. Deutschland ist nicht gehört worden, obwohl es nach dem Friedensvertrag einen Anspruch darauf hat. Diese Vorschläge sind in Paris nicht einmal entgegengenommen worden, während auf der unter dem Vorsitz Bonar Laws tagenden Londoner Konferenz die deutschen Vorschläge wenigstens in Empfang genommen und geprüft worden sind. Die deutsche Regierung hat angesichts der Ablehnung, die in Paris schon der englische Reparationsplan gefunden hat, davon abgesehen, ihre Vorschläge, die unter diesen Umständen keine Aussicht auf Berücksichtigung haben konnten, der Konferenz unaufgefordert zur Kenntnis zu bringen. Trotz dieser neuen Enttäuschung hält die Regierung an der Ueberzeugung fest, daß nur eine vernünftige und für Deutschland tragbare Lösung der Reparationsfrage Europa vor dem sonst unvermeidlichen Ruin bewahren kann. Sie wird sich von dem Wege, wie er durch die Note vom 14. November und die darauf folgenden Erklärungen vorgezeichnet und wie er vom Reichstag gebilligt worden ist, nicht abdrängen lassen.

Paris in Aufregung.

(TU) Die Aufregung in Paris über den Abbruch der Konferenz ist ungeheuer, obwohl man fast allgemein auf diesen Ausgang gefaßt war. Die Blätter brachten schon bald nach 7 Uhr Extrablätter heraus, die den Händlern fast aus der Hand gerissen wurden. Alles fragt sich, was jetzt geschehen soll, nachdem jeder Alliierte seine Handlungsfreiheit zurückerhalten hat. Uebrigens heißt es, daß zwischen Frankreich, Belgien und Italien die Verhandlungen auf anderem Wege als dem der Konferenz fortgesetzt werden sollen.

Französische Einmarschdrohung.

(TU) Eine der belgischen Abordnung nahestehende Persönlichkeit sagte dem Berichterstatter der Telegraphen-Union, daß die festländischen Alliierten, das heißt, Frankreich, Italien und Belgien Deutschland den französischen Reparationsplan zur Kenntnis bringen werden und daß, falls Deutschland diese Bedingungen nicht annimmt, mit einem Einmarsch in das Ruhrgebiet zu rechnen. In diesem Falle würde nach dem Wunsche des Marschalls Foch die sofortige Besetzung von Essen und Bochum sowie eines Teiles des Ruhrgebietes vorgenommen werden. Genauere Angaben über die notwendige Truppenstärke werden nicht gemacht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß drei Divisionen eingesetzt werden sollen, da man es für wichtig hält, daß die Franzosen evtl. zu erwartender industrieller Unruhen im Ruhrgebiet sofort Herr werden. In besonders großem Maße sollen Tankbataillone benutzt werden. In dem zur Zeit besetzten Rheinland hält man eine Verstärkung der französischen Truppen nicht für notwendig. Die wirtschaftlichen Maßnahmen bestehen in der Beschlagnahme von Holz- und Kohlenproduktion für Wiederaufbauzwecke und der Beschlagnahme der deutschen Kohlensteuer und der 26prozentigen Devisenabgabe für die Ausfuhr aus dem Rhein- und Ruhrgebiet.

Was wird Amerika tun?

(TU) Der amerikanische Botschafter in London, Harvey, der gestern in Washington angekommen ist, hatte bereits eine längere Unterredung mit Präsident Harding. Auch der Direktor der Nationalbank von Neuyork konferierte längere Zeit mit Harding. Auf Grund dieser Unterredungen wird das Gerücht verbreitet, daß die amerikanische Regierung ein neues großes Unternehmen vorbereite, um die europäische Finanzlage zu retten.

Dienstag Sitzung der Reparationskommission.

(TU) Das Journal schreibt: Gestern abend waren Gerüchte verbreitet, daß entscheidende Maßnahmen sofort ergriffen werden sollen. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen beruhen diese Gerüchte nicht auf Wahrheit. Für die Maßnahmen der französischen Regierung wird der Fälligkeitstermin vom 15. 1. maßgebend sein. In der unmittelbaren Umgebung Poincarees wird erklärt, daß die Reparationskommission sobald wie möglich sich mit der bereits aufgeworfenen Frage der deutschen Verfehlung zu befassen haben werde. Die Kommission wird am kommenden Dienstag in Abwesenheit des englischen Vertreters Sir John Bradbury zusammentreten, um die deutsche Forderung nach einem Aufschub für die Fälligkeit am 15. 1. zu prüfen. Der deutschen Regierung wird eine Mitteilung darüber zugehen, und die Sanktionen werden dann in Kraft treten können.

Ein englischer Bericht über den Abbruch der Konferenz.

(TU) Von Londoner amtlicher Stelle erhält man zur Stunde folgende Mitteilungen über den Abbruch der Pariser Konferenz: Die Konferenz ist heute abend um ½7 Uhr abgebrochen worden. Es war unmöglich, die abweichenden Standpunkte zu versöhnen. Bevor Bonar Law die Konferenz verließ, drückte er seine warme Freundschaft für das französische Volk aus, und Poincaree machte seinerseits ähnliche Erklärungen gegenüber Großbritannien. Die britische Delegation verläßt Paris morgen mittag. Heute fanden noch zwei Sitzungen statt, bevor die Konferenz geschlossen wurde. Zuerst wurden die italienischen Vorschläge weiter vorgetragen, und die Sitzung beschäftigte sich damit, sie zu prüfen. Dann wurde die erwartete Antwort auf die französische Kritik des britischen Planes durch Bonar Law vorgebracht. Sie zerstörte die Einwände, die gegen diesen Plan gemacht waren. Wenn angeführt werde, daß der britische Plan den Friedensvertrag von Versailles zerstöre, so sei dagegen zu sagen, daß dieser Vertrag ausdrücklich abgefaßt wurde im Hinblick auf Modifikationen, die durch die geänderten Verhältnisse notwendig werden sollten. Es sei ferner ausgemachte Sache, daß der französische Plan nach der anderen Seite von dem Friedensvertrag abweicht, indem er dem Garantiekomitee Machtvollkommenheiten in die Hand gibt, Ausgaben, die im deutschen Budget veranschlagt sind, zu mißbilligen und eine Vergrößerung der direkten Steuern vorzuschreiben. Wenn die Einführung der Machtvollkommenheiten als Zwangsmaßnahme, die in letzter Not ergriffen werde, verteidigt werden könnte, so gehe es doch nicht an, sie als durch den Friedensvertrag vorgesehen zu betrachten.

Die Rechtslage,

die durch den Abbruch der Pariser Konferenz entstanden ist, charakterisieren die Blätter übereinstimmend wie folgt: Solange der Vertrag von Versailles noch gilt, hat Deutschland nichts mit einzelnen Mächten, sondern nur mit der Reparationskommission zu tun. Erst muß die Reparationskommission das Moratorium abgelehnt haben, muß Deutschland den am 15. Januar fälligen Betrag nicht gezahlt haben, muß eine vorsätzliche Verfehlung festgestellt und eine Einigung der Alliierten über die zu ergreifenden Maßnahmen erzielt sein. Erst dann sind Sanktionen vertragsmäßig zulässig. Sogenannte Sanktionen, die ohne Entscheidung der Reparationskommission oder von einer einzelnen Macht ergriffen werden, sind vertragswidrig und im völkerrechtlichen Sinne feindliche Handlungen. Führt Frankreich also auf eigene Faust einen Ueberfall auf Deutschland aus, so macht es, wie sämtliche Blätter betonen, den Versailler Vertrag zu einem Fetzen Papier, wird Frankreich vertragsbrüchig seinen Alliierten gegenüber, denen damit die Pflicht zufällt, Deutschland in seiner Rechtssphäre, die ihm der Vertrag gelassen hat, zu schützen. Ueber die politische Seite des Scheiterns der Konferenz schreiben die Blätter, daß der Annexionsgeist der französischen Politik die Konferenz gesprengt habe.

Noch keine Einigung über die Bergarbeiterlöhne.

(TU) In der Frage der Löhne der Bergarbeiter hatt gestern ein Schlichtungsausschuß unter Führung des Staatssekretärs a. D. v. Möllendorf getagt. Die unparteiischen Mitglieder haben einen Einigungsvorschlag formuliert, der aber aus verschiedenen Gründen sowohl von den Arbeitgebern wie von den Arbeitnehmern abgelehnt worden ist. Die Einigungsbemühungen des Reichsarbeitsministeriums werden fortgesetzt. In diesem Zusammenhang sei übrigens festgestellt, daß über die Einigungsverhandlungen vom 3. 1. unzutreffende Nachrichten in die Presse gelangt sind. Insbesondere trifft es nicht zu, daß ein Regierungsvertreter geäußert hätte, die außenpolitische Lage ließe Lohnerhöhungen der Bergarbeiter zur Zeit nicht zu. Von amtlicher Seite wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß in dieser so schwerwiegenden Frage von unberufener Seite die Oeffentlichkeit beunruhigt worden ist.

Ein Aufruf des neuen bayrischen Postleiters.

(TU) Der neu ernannte Staatssekretär der Abteilung Bayern des Reichspostministeriums, Dr. Schaetzel, hat einen Aufruf an das ihm unterstellte Personal gerichtet, der betont, daß er stets für Ordnung und Arbeit sich einsetzen und auch die berechtigten Interessen des gesamten Personals jederzeit wahrnehmen wird. Mit der Auflösung der früheren bayerischen Post dürften die vielfach mustergültigen und bahnbrechenden Leistungen der Post in Bayern nicht erstorben sein. Es müsse Ehrensache sein, den guten Ruf, den die frühere bayerische Post besaß, hochzuhalten auch in der Zukunft vor allem durch verständnisvolle Pflege und Förderung der gegebenen Eigenart, soweit dies auch unter den heutigen Verhältnissen noch den Vorteil sei. In Schaffensfreude und Arbeitsleistung habe sich das bayerische Personal bisher nicht übertreffen lassen und müsse auch alles weitere tun, um an der Spitze der deutschen Post zu bleiben.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 5. Januar. **(Verschiedenes.)** Die vor kurzem im Reichstag verabschiedete Novelle zum **Zwangsanleihegesetz** hat, wie auch vom Reichsfinanzministerium auf Antrag bestätigt ist, an der Vorschrift des § 25 des Gesetzes nichts geändert. Die Bemühungen, daß an Stelle des 31. Dezember 1922 ein späterer Termin vorgeschrieben werde, haben somit keinen Erfolg gehabt. Der angezogene Paragraph schreibt vor: „Bei der Feststellung des Vermögens auf den 31. Dezember 1922 darf die Verpflichtung zur Zeichnung von Zwangsanleihen nicht berücksichtigt werden, soweit eine Vorauszeichnung bis zum 31. Dezember 1922 nicht stattgefunden hat. Hat jedoch eine Vorauszeichnung stattgefunden, so sind die Schuldverschreibungen der Zwangsanleihe oder der Anspruch auf diese mit dem Kurswert, höchstens aber mit 50% des Nennwerts zu bewerten.

Herr Dr. Wiesner, unser früherer Bürgermeister, erhielt jetzt seine Ernennung zum Polizei-Präsidenten von Recklinghausen, nachdem er bis dahin dem Polizeipräsidium in Erfurt kommissarisch vorstand. Mit dieser Ernennung wird die Bürgerschaft wohl alle Hoffnungen und Erwartungen, Herr Dr. Wiesner würde die Bürgermeistergeschäfte hier wieder übernehmen, beiseite stellen und an eine Neuwahl denken müssen. Vorerst wird Herr Polizeipräsident Dr. Wiesner noch Bürger der Stadt Kamen bleiben, da die Wohnfrage sich nicht so leicht lösen lassen wird. Für das Polizei-Präsidium in Recklinghausen, einer der größten staatlichen Polizeibezirke des Industriebezirks, ist der Bau eines großen Verwaltungsgebäudes mit Wohnung für den Polizei-Chef geplant. Möge Herr Dr. Wiesner in seinem neuen Amte die gleiche Freude und Befriedigung finden, wie er sie während seiner 9jährigen Tätigkeit in Kamen fand.

Die Erhebung der Umsatz- und Besitzsteuer, deren Uebertragung an die Finanzkasse stattfand, gilt nicht für die Umsatzsteuer für 1922 sondern erst für diejenige für 1923. Sämtliche Zahlungen betr. die Umsatzsteuer 1922 und der früheren Jahre sind nach wie vor an die Hebestellen, in Kamen die Stadtkasse zu leisten.

(Hilfe für das Alter.) Die ungeheure Not, die unter den Alten, Invaliden und Witwen herrscht, hat vor einiger Zeit in Berlin zur Gründung einer Deutschen Notgemeinschaft geführt, die mit Unterstützung der Regierung diese Not lindern will. Die Mittel des Staates und der Gemeinden reichen nicht aus, die private Fürsorge muß ergänzend einspringen. Auch in Kamen wurde ein freiwilliges Hilfswerk ins Leben gerufen. Auf Einladung des Stadtwohlfahrtsamtes hatten sich Mittwoch abend Herren aller Schichten und Berufe zu einer vorberatenden Sitzung im Bürgermeister-Zimmer des Rathauses versammelt; Vertreter der wirtschaftlichen Organisationen, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Parteien, Vertreter von Handel, Gewerbe und Handwerk hatten sich eingefunden. Den Vorsitz führte der Dezernent des Wohlfahrtsamtes, Herr Stadtrat Weidekamp. Die Erschienenen erklärten sich ausnahmslos bereit, an dem Hilfswerk mitzuarbeiten. Erwogen wurde, ob der Erlös von Ueberstunden, ob Sammlungen das richtige seien. Grundsätzlich stimmten die Arbeitnehmer dem Verfahren der Ueberstunden zu. Auf eine Anfrage wurde erklärt, daß an eine einmalige Abgabe gedacht sei und daß die Verteilung der eingegangenen Spenden durch den bestehenden Wohlfahrtsausschuß, der sich durch den Arbeitsausschuß für dieses Hilfswerk ergänzen soll, vorgenommen wird. Sammelstellen sollen bei der Sparkasse, der Gewerbebank, dem Wohlfahrtsamt und der „Kamener Zeitung" eingerichtet werden. Spenden an Naturalien können nur im Altersheim abgegeben werden. In den nächsten Tagen wird ein Aufruf erlassen, der zur Hilfeleistung auffordert. Am Montag, den 8. d. M., abends 8 Uhr, findet eine weitere Versammlung in der Aula des hiesigen Gymnasiums statt, in der endgültige Beschlüsse gefaßt werden sollen. Es sind wiederum Einladungen an Vertreter aller Bevölkerungsschichten ergangen und liegt es im Interesse der guten Sache, damit die durch die Durchführung der Hilfsaktion entstehende umfangreiche Arbeit durch ein gutes Resultat gekrönt wird. Wie groß die Not in den hiesigen minderbemittelten Bevölkerungsschichten (Knappschafts-, Reichs-, Unfall- pp., Rentner, Ortsarme, sonstige alte arbeitsunfähige Leute pp.) ist, dürfte allgemein bekannt sein und bedarf keiner weiteren Erläuterung; denn alle diese Kreise leiden unter der heutigen Geldentwertung schwer. — Indem wir dem Hilfswerk schon jetzt guten Erfolg wünschen, hoffen wir, daß die am Montag stattfindende Sitzung ebenso vollzählig besucht werden möge, wie die gestrige.

(Kleinrentnerfürsorge.) Im Anzeigenteil dieser Nr. befindet sich eine Bekanntmachung des Stadtwohlfahrtsamtes betr. die hiesige Kleinrentnerfürsorge. Aus dem klaren Text kann

jedermann Aufklärung schöpfen um zu wissen, was die vom Reich pp. eingerichtete Kleinrentnerfürsorge überhaupt bezweckt. Es handelt sich im wesentlichen darum, die den Kleinrentnern zur Verfügung stehenden Geld- pp. Mittel zu strecken, insbesondere die Kleinrentner, die schwer unter der heutigen Geldentwertung unverschuldet leiden, vor etwaiger Ausbeutung zu schützen. Die Kleinrentnerfürsorge darf nur eintreten, wenn Vorsorge getroffen wird, daß zugleich mit den vom Reich pp. zu gewährenden Bezügen auch das Vermögen des Kleinrentners zur Bestreitung seines Lebensunterhalts in einem seinem Vermögen und Alter sowie seinen sonstigen Verhältnissen angemessenen Umfange mit herangezogen wird und daß insbesondere auch im Falle des Todes aus dem Nachlaß eine entsprechende Rückvergütung erfolgt. Vermögen unter 50 000 Mark und Ausstattungsgegenstände sollen jedenfalls dann nicht herangezogen werden, wenn dies eine offensichtliche Härte bedeuten würde, insbesondere, wenn erwerbsunfähige Abkömmlinge vorhanden sind. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß, falls gesetzlich unterhaltungspflichtige Verwandte vorhanden sind, diese ihrer Unterhaltungspflicht nachkommen müssen. (§ 1601 B. G. B.) Da in allen Fällen seitens des Kleinrentners eine durchaus wohlwollende Prüfung jedes einzelnen Antrages zugesichert wird, wollen wir hoffen, daß recht viele unserer Kleinrentner baldmöglichst von der für sie eingerichteten — wirklich uneigennützigen — Fürsorge Gebrauch machen mögen. Es ist auf jeden Fall zu begrüßen, daß das Reich pp. endlich der Kleinrentner gedenkt und diesen Kreisen helfen will. Es liegt nun an jenen, von der Fürsorge Gebrauch zu machen und alle etwaigen gänzlich unberechtigten Vorurteile fallen zu lassen. Das Wohlfahrtsamt — Rathaus, Zimmer 1 — erteilt gern an jedem Vormittag ausführliche Auskunft.

(Hilfe am Grabe.) Die Hammer Sterbekasse für Lehrer und Lehrerinnen ist dahin erweitert worden, daß jetzt auch Lehrerfrauen die Mitgliedschaft erwerben können. Die Beiträge zur Kasse sind auf jährlich 600 Mark festgesetzt. Beim Tode eines Mitgliedes wird ein Sterbegeld von 25 000 Mark gezahlt. Die Kasse hat in den letzten Monaten einen Zuwachs von 240 Mitgliedern erhalten. Bisher trafen täglich Neuanmeldungen ein. Es ist zu erwarten, daß die Zahl der Mitglieder bald 500 überschritten haben wird.

Münthe, 5. Januar. **(Strafkammer.)** Der Bergmann Ferdinand Karschner aus Münthe ist geständig, sich der versuchten Blutschande schuldig gemacht zu haben. Er wurde unter Ausschluß mildernder Umstände mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus bestraft, wovon er 6 Wochen durch bei Untersuchungshaft verbüßt hat. Außerdem wurden dem Karschner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Soest, 4. Jan. **Bürgermeister Dr. Liphardt** hat sich in seiner Wohnung, wahrscheinlich im Zustande geistiger Umnachtung, erschossen.

Dortmund, 4. Jan. **(Verschiedenes.)** Aus Nahrungssorgen erschoß sich hier ein früherer Taxator mit seinem Jagdgewehr. — In der Nähe des südwestlichen Friedhofes wurde ein Radfahrer auf dem Wege nach Barop von drei jungen Burschen überfallen und seines Fahrrades beraubt. Die Täter sind bisher nicht ermittelt. — In der Gartenstadt wurde ein großer Einbruch verübt, bei welchem den Dieben 250 000 Mark in bar und für 300 000 Mark Kleidungsstücke in die Hände fielen. — Ein Schadenfeuer brach im Lagerraum einer Rohproduktenhandlung der Blücherstraße aus. Die Feuerwehr verhinderte mit fünf Löschzügen ein Umsichgreifen des Brandes und löschte denselben nach 2½stündiger Arbeit.

Bochum, 3. Jan. **(Aufgedeckter Millionendiebstahl.)** Der in der Nacht zum 10. Oktober im Kaufhaus Gebrüder Kaufmann hier ausgeführte Millionendiebstahl an Kostümen und Pelzen beschäftigte die Strafkammer. In der betreffenden Nacht drang der Techniker Heinr. Böke aus Düsseldorf, der Sohn eines im genannten Kaufhaus seit 20 Jahren angestellten Schneiders, mit dem Arbeiter Ide, ebenfalls aus Düsseldorf, über die Mauer des Hofes durch ein offenstehendes Kellerfenster in die Geschäftsräume des Kaufhauses. Sie entwendeten Kostüme und Pelze im Werte von 2 Millionen Mark, die sie nach Düsseldorf in die Wohnung des Böke schafften. Ein Teil der Beute wurde rasch abgesetzt. Der größte Teil sollte nach Holland verschoben werden. Beide Einbrecher stehen im Rufe übelbeleumundeter Personen. Sie hatten sich nunmehr wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu verantworten, mit ihnen waren der Hehlerei oder der Begünstigung angeklagt: Bökes Braut, die Haustochter Wilhelmi, die Ehefrau des Arbeiters Arnold Paulissen, die Eheleute Arbeiter Julius Ditsch und die Zimmervermieterin Wwe. Fromm, sämtlich aus Düsseldorf. Die Wilhelmi hatte von Böke einen Blaufuchs und ein Jackett angenommen, auch versucht, ihn der Verhaftung zu entziehen. Frau Paulissen ihrerseits versuchte einige Pelze abzusetzen. Auch ließ sie durch ihren Mann dem Böke, der sich viel in ihrem Hause mit der Wilhelmi aufhielt, 5000 Mark zur Flucht nach Holland übergeben. Die Eheleute Ditsch und Frau Fromm, bei denen Böke ein Zimmer gemietet und die Beute untergestellt hatte, sollen nach den Zugeständnissen Bökes Teile aus dem gestohlenen Gut erhalten haben. Die Strafkammer verurteilte Ide wegen rückfälligen schweren Diebstahls zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Böke zu 2 Jahren Zuchthaus, die Wilhelmi und Frau Paulissen zu je 6 Monaten Gefängnis, den Arbeiter Ditsch zu 1 Jahr Gefängnis, Ehefrau Ditsch zu 3 Monaten und Ehefrau Fromm zu 4 Monaten Gefängnis.

? **Recklinghausen**, 4. Jan. **Schweren Verlust** erlitt der Obst- und Gemüsehändler M. hier, Bochumerstraße, durch einen dreisten Diebstahl. Während die Familienangehörigen im Geschäftslokal tätig waren, gelang es Dieben, in die im ersten Stock befindliche Wohnung einzudringen und die mit einem Betrage von 500 000 bis 700 000 Mark gefüllte Geldkassette zu entwenden. Die Diebe konnten mit ihrem Raube unbehelligt entkommen.

(bu) **Königssteele**, 3. Jan. **(Explosion im Kochherd.)** In Haferfeld hatte die Frau des Bergmanns K. Kohlen auf das Herdfeuer gelegt. Nach einiger Zeit ereignete sich eine heftige Explosion. Der Herd ging in Trümmer und die Eisenteile flogen durch das Zimmer. Glücklicherweise blieb die Frau unverletzt. Eine Dynamitpatrone hatte sich zwischen den Kohlen befunden. Es wird wohl ein Rätsel bleiben, wie diese dahin gekommen ist. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark, und der Mann, der kurze Zeit darauf von der Schicht heimkam, hat seinen ganzen Monatslohn verwenden müssen, um einen neuen Herd zu kaufen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 5. Januar. (Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.) Der nächsten Generalversammlung am 7. Januar liegt ein selten wichtiger Beratungsgegenstand zur Beschlußfassung vor. Es handelt sich um „Die Hilfe am Grabe". Alle diejenigen, die von einem Sterbefall in der Familie betroffen werden, wissen nicht, wo sie die Gelder für den Sarg und die sonstigen Beerdigungskosten hernehmen sollen. Hier will der Krieger-Verein den Kameraden beispringen. Es ist, wir wiederholen es nochmals, an ein Umlageverfahren mit freiwilliger Teilnahme gedacht, und zwar könnten bei Zahlung von 100 Mark pro Sterbefall und 400 Mitgliedern 36 000 Mark Beihilfe gewährt werden. Die übrigen 5000 Mark kämen für Musik und Ansammlung eines Fonds für weitere Fälle in Betracht. Es kommen seit Jahren im Verein durchschnittlich 10 Sterbefälle vor, sodaß, auf mehrere Jahre verteilt, jährlich etwa 1000 Mark pro Teilnehmer zu zahlen wären. Ganz zahlungsunfähige und bedürftige Kameraden sind ohne Beitrag eingeschlossen. Das verlangt von uns die Kameradschaft. Bei weiterer Geldentwertung wäre es natürlich angebracht, eine höhere Umlagesumme einzusetzen. So könnten bei je 150 Mark Umlage 55 000 Mark und bei je 200 Mark 75 000 Mark gewährt werden. Eine solche Summe entspräche den jetzigen Verhältnissen. Bei einer eventl. Steigerung der Mark könnten die Auszahlungssummen entsprechend erniedrigt werden. Das Einsammeln der Gelder soll bei jedem Sterbefall durch Vertrauensleute in den einzelnen Bezirken geschehen. Der Vorstand bittet nun, die Sache in Kameradenkreisen zu besprechen und das Für und Wider in der am 7. Januar 1923 stattfindenden Generalversammlung zum Ausdruck zu bringen. Natürlich muß bei solch hochwichtiger Beschlußfassung der ganze Verein vertreten sein. Auch bis jetzt dem Verein noch fernstehende Kameraden sind herzlichst willkommen. Und ihr Kameradenfrauen, unterstützt uns in dem Vorhaben, denn es geschieht, um euch vor der ersten Not zu schützen.

Overberge, 5. Jan. Der hiesige Kriegerverein will in seiner nächsten Sonntag stattfindenden General-Versammlung an Stelle des bisher zahlbaren Sterbegeldes einen den heutigen Teuerungsverhältnissen mehr angepaßten Not-Beitrag zu den Beerdigungskosten seiner gestorbenen Mitglieder festsetzen. Es ist nachgerade dringend nötig, diese allerorten brennende Frage auch für unsere Ortschaften einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, wenn nicht mancher unserer Kameraden seine Angehörigen beim Todesfalle in gänzlicher Mittellosigkeit zurücklassen soll. Schon um dieser wichtigen Frage willen sollte kein Mitglied der Versammlung fernbleiben.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.
J. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
M. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T = Tag.

Montag, 8. Jan.: Lichtenau Rindv. Pf. Schw., Heek V., Dortmund u. Hagen Schlachtv.
Dienstag, 9. Jan.: Buer V., Ibbenbüren V., Münster V., Kirchhellen V., Werne V., Bielefeld V. Pf. Schw., Brakel Rindv. Pf. Schw., Möhlinghausen V.
Mittwoch, 10. Jan.: Greven Schw., Warendorf V., Dortmund Zucht Faselv.
Donnerstag, 11. Jan.: Dorsten V., Lippstadt V., Rahden Rindv. Schw., Blotho Rindv. Schw., Recklinghausen V.
Freitag, 12. Jan.: Rheine V., Dortmund Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. [illegible] Kamen.

Sonntag, 7. Jan. 1923. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kochs. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Gieseking. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 3 Uhr und Dienstag 4¼ Uhr: Kirchentaufen, Pastor Gieseking. — Lutherssaal. Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend, Pastor Ewald. — Büscherstiftung. Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

Altkatholische Gemeinde Kamen.

Sonntag, 7. Januar, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog.

Briefkasten.

Nr. 1000 in Kamen. Aus eigener Machtvollkommenheit ist der Beamte dazu nicht befugt, sondern nur infolge besonderer Anordnung. Eine solche erfolgt, wenn irgend welche Verdachtsgründe vorliegen, die das Vorgehen rechtfertigen.

Mehrere Theaterbesucher. In unserer letzten Mittwoch-Nr. haben wir bereits ausführlich auf den Theaterabend „Frohsinn" am 17. Dezember hingewiesen. Ihr Artikel wiederholt nur bereits Gesagtes, bringt also nichts Neues. Weiter kommen Sie reichlich spät mit Ihren Zeilen und nennen uns nicht Ihren Namen. Aus all den Gründen lehnen wir die Aufnahme ab.

F. H. W. 14. Wenden Sie sich an die Hamburg—Amerika-Linie in Hamburg, an den Nordd. Lloyd in Bremen (Personal-Abteilung) oder an eine andere Reederei, die Ihnen, wenn die Einstellung möglich, alles weitere mitteilen werden. Am besten ist es, wenn Sie sich in eine Hafenstadt begeben und sich dort umsehen.

Overberge 1. Wenn Sie an dem Zerbrechen der Türklinken kein Verschulden trifft, so brauchen Sie auch nicht für Ersatz zu sorgen und ist die Neubeschaffung Sache des Hausbesitzers. Soweit die Angelegenheit nach Ihrer Darstellung beurteilt werden kann, würde eine Klage desselben aussichtslos sein.

F. G. in Overberge. Wir halten Ihren Wunsch für ziemlich aussichtslos und empfehlen Ihnen, davon Abstand zu nehmen.

Kostenfreie Seefahrts-Berufsberatung und -Auskünfte für spätere Schiffsjungen der Handelsflotte durch: Journalist Th. Bremer, Berlin NW. 6, Schumannstr. 21, A. M. IV. — Lebenslauf mit Rückporto einsenden.

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

General-Versammlung

Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Kameraden Bergheim. 32

Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Ehrung von Kameraden.
2. Rechnungslage und Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Jahresbeitrag.
4. Gründung einer „Hilfe am Grabe".
5. Sommerfest.
7. Fechtschule.
8. Verschiedenes.

Während der Versammlung werden im Saale keine Getränke verabreicht. **Der Vorstand.**

Krieger- und Landwehr-Verein Overberge-Lerche, Rottum, Ostenfeldmark.

General-Versammlung

Sonntag, den 7. Januar, nachm. 4 Uhr, bei Schulze-Wiehenbrauck.

Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen muß jedes Mitglied anwesend sein. **Der Vorstand.**

Knappen-Verein „Gute Hoffnung" Kamen.

Am Sonntag, den 7. Januar 1923, findet im Vereinslokal **nachmittags 4 Uhr** h28

General-Versammlung

statt.

Der wichtigen Tagesordnung wegen und weil in Zukunft nur vierteljährlich Versammlung abgehalten werden soll, ist es Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint.

Der Vorstand.

Turn- und Spielverein „Westfalia" 95 e. V.
(Spielabteilung).

Samstag, den 6. Jan., abends 9 Uhr:

Vollversammlung

beim Wirt Hesermann.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 35

Der Spielausschuß.

Sport-Verein Methler.

General-Versammlung

am **6. Januar, abends 8 Uhr**, im Vereinslokal. h49

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zu verkaufen!

10 Rollen Dachpappe 150er
20 St. Schalbretter
2,50 Meter lang
6 Bordbretter
4,50 Meter lang
2 Dielen für Treppenwangen
2 leichte Karrenräder.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. r25

Zahle bis **10000 Mk.** und mehr für
Mauser-Pistole 4498
gut erhalten, Kal. 7,63 mit Anschlag-Kolb. Ebenso kaufe **Parabellum**, Kal. 7,65 sowie automat. **Taschenpistolen und Jagdgewehre.**
R. West, Dortmund,
Balkenstraße 18, Eingang Laden.

Zuverlässiges 34
Mädchen
für ganze Tage sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Junges Mädchen sucht
Stellung
im Haushalt. h27
Zu erfragen in der Geschst.

Nehme die Beleidigung, die ich gegen Fräulein Elly Stratmann ausgesprochen habe, mit Bedauern zurück und warne vor Weiterverbreitung.
Wilhelm Schnitter.

Für 23
Uhren Ketten Ringe Broschen Bestecke
auch zerbrochene Teile zahlt die
höchsten Preise
Kamener Gold- und Silber-Ankaufsstelle
Oststraße 29.

Druckarbeiten
für Industrie Handel, Gewerbe und Private als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
liefert in jeder Ausführung in kurzer Zeit
Buchdruckerei Kamener Zeitung Kamen.

Ausgekämmtes
Damen-Haar
kauft z. j. Preis
W. Steinmann,
Damen-Salon.
Bahnhofstr.

Ein
Damenhut
von Kämerstraße bis Lünenerstraße
verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben. 45
Lünenerstr. 4, 1. Etg.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Auf Grund der Ermächtigung des Herrn Verbandspräsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen vom 15. Dezember 1922 W. VI. 37/2 wird hiermit für den Stadtbezirk Kamen folgende

Anordnung.

erlassen:

Artikel I.

Hinter § 4 Abschnitt I der Wohnungsmangel- und Mieterschutzverordnung vom 14. Juli 1921 wird nachstehender § 4a eingefügt:

§ 4a.

Um festzustellen, ob eine Beschlagnahme von Räumen aller Art angängig ist, sind die Verfügungsberechtigten verpflichtet, den Beauftragten des Magistrats über die Räume Auskunft zu erteilen und ihnen die Besichtigung zu gestatten.

Artikel II.

In Abschnitt IV (Strafbestimmungen) der Wohnungsmangel- und Mieterschutzverordnung vom 14. Juli 1921 ist hinter die Worte „Bestimmung des Abschnittes I § 2" einzufügen: „und § 4a".

Artikel III.

Vorstehend aufgeführte Aenderungen der Wohnungsmangel- und Mieterschutzverordnung vom 14. Juli 1921 treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. 29

Kamen, den 30. Dezember 1922.

Der Magistrat:
J. V.: Siegler, Beigeordneter.

Kleinrentnerfürsorge in Kamen.

Als Kleinrentner gelten bedürftige, alte oder erwerbsunfähige Personen, die aus beweglichem oder unbeweglichem Vermögen oder durch Rente (Leibrente) ein Jahreseinkommen von mindestens 500,— Mark beziehen und zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts im wesentlichen auf diese Jahreseinnahme angewiesen sind. Sozialversicherungsrentner scheiden im allgemeinen aus, da für sie eine besondere Fürsorge eingerichtet ist. Ebenso sind Personen, die aus öffentlichen Kassen Ruhegehalt beziehen, den Kleinrentnern nicht gleichzustellen. Erwerbsunfähigkeit liegt auch dann vor, wenn zwar noch ein Rest von Arbeitskraft vorhanden ist, aber nicht verwertet werden kann.

Das oben erwähnte Jahreseinkommen von 500,— Mark muß bereits am 1. Januar 1920 bestanden haben (Stichtag).

In Kamen wohnhafte Personen, auf die vorhergesagte Verhältnisse zutreffen, können einmalige oder fortlaufende Bezüge Reichs-, Staats- pp. Mitteln erhalten. Hierbei wird bemerkt, daß es sich bei der Kleinrentnerfürsorge nicht um armenrechtliche Gemeindeleistungen handelt. Die an bedürftige Kleinrentner zu gewährenden Bezüge werden vielmehr vom Reich pp. zur Streckung derer eigenen Geldmittel gewährt.

Entsprechende Anträge werden im Stadtwohlfahrtsamt — Rathaus, Zimmer 1 — vormittags in der Zeit von 9—12 Uhr stets entgegengenommen. Auch wird dort gern entsprechende und ausführliche Auskunft erteilt. Besonderes Beratungszimmer steht zur Verfügung. 43

Kamen, den 2. Januar 1923.

Das Stadtwohlfahrtsamt.

In der Privatklagesache

des Ludwig Loschek in Kamen, Westenmauer 36, Privatklägers, vertreten durch den Rechtsanwalt Bona in Kamen, gegen die Ehefrau Gastwirt Peter Kamp in Kamen, Oststraße, wegen Beleidigung Angeklagten, hat das Schöffengericht in Kamen am 30. November 1922 für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen Beleidigung mit 500 (fünfhundert) Mark Geldstrafe, im Nichtvermögensfalle für je 50 (fünfzig) Mark ein Tag Gefängnis, kostenpflichtig bestraft.

Der Privatkläger ist befugt, den entscheidenden Teil des Urteils in der hiesigen Zeitung zu veröffentlichen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. 30

Kamen, den 29. Dezember 1922.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Felsenacker an die Arbeit. Er grub die ganze Nacht, bis er plötzlich auf etwas Hartes stieß. Dumpf rollte und brüllte es unter der Erde. Da aber der Morgen graute und niemand von seinem Tun etwas entdecken sollte, schloß er für heute mit der Arbeit. Er ging zu Frau und Kindern, die einstweilen in einer alten, baufälligen Hütte ein Unterkommen gefunden hatten.



Wieder weinte und schalt Frau Mary, und auch die Kinder schluchzten laut. Aber Oliver hatte für all das nur ein verschmitztes Lächeln, und als Mary ihn gar einen Vagabunden und Trunkenbold nannte, da streichelte er ihre Backen und sagte: „Mary, alter Schatz, möchtest Du nicht ein paar schöne silberne Schnallen haben oder eine Brosche oder ein Ohrgehänge?" — —

Kaum war die nächste Nacht herangekommen, als Oliver sich mit dem Grabscheit wieder nach demGinsterbusche begab. Nachdem er das Loch tief ausgeschaufelt hatte, entdeckte er auf dem Boden einen großen flachen Stein, er versuchte vergebens, diesen in die Höhe zu heben. Als er einmal keuchend innehielt, vernahm er ein seltsames Geräusch unter seinen Füßen, und als er sein Ohr an den Stein legte, unterschied er deutlich mehrere Stimmen. Er horchte, aber bald zitterten seine Glieder wie Espenlaub.

„Wie sollen wir uns an dem vorwitzigen Oliver rächen?" fragte eine Stimme. — „Bringen wir ihn auf den Berg, der alten Schlange zum Mahl, sie hat lange nichts mehr zu fressen bekommen", entgegnete eine andere Stimme. — „Nein, nein, wir wollen ihn von Kopf bis zu Fuß in den Sumpf stecken." Dem Oliver begannen die Sinne zu schwinden, und er stammelte Gebete zum Schutze gegen böse Geister. „Halt, ich weiß noch etwas anderes", rief eine weitere Stimme. Doch Oliver hörte nichts mehr, das Entsetzen hatte ihn ohnmächtig gemacht. Nach etwa einer Stunde kam er wieder zu sich; er kroch aus der Höhle und flüchtete eilig nach Hause zu seiner Mary.

(Schluß folgt)

Sonderbare Tierfarmen.

Daß die Amerikaner praktische Leute sind, ist bekannt. Ihre Sucht, Kulturen in möglichst großer Ausdehnung anzulegen, veranlaßt sie nicht nur, meilenweite Obstplantagen und ganze Wälder von Nuß-, Apfel-, Birn-, Pflaumen- und anderen Bäumen anzupflanzen, sondern sie züchten auch gern in großem Maßstabe nutzbringende Tiere. Geschieht dies, indem sie Rinder, Schafe, Strauße usw. züchten, so erregt das nicht weiter unser Befremden. Auch Tauben- und Goldfischfarmen kann man sich sehr wohl vorstellen. Etwas besonderes aber sind schon Schlangen-, Schildkröten- und Alligatorenfarmen. An der Küste des Atlantischen Ozeans befindet sich eine Farm mit mehreren 100 Fuß langen und 10 Fuß breiten, sehr flachen Gruben, die vom Meere aus durch zwei Kanäle Zufluß erhalten. In dem seichten Wasser dieser Gruben wimmelt es von vielen tausend Schildkröten, die bei sehr geringen Unterhaltungskosten zweifachen Gewinn abwerfen: Das kostbare Schildkrot und den Stoff zu der schmackhaften Schildkrötensuppe. Den ganzen Winter hindurch liegen die Schildkröten in dem Schlamm eingewühlt und brauchen keinerlei Wartung und Pflege. Auf einer anderen Farm werden Alligatoren gezüchtet. Ein Sumpfgelände mit Teichen und Sand zeigt ein Gewühl dieser Krokodile, die nicht nur zum Schlachten und Verspeisen (Alligatorenfleisch hat den Geschmack von Fisch), sondern auch zur Verwertung ihrer kostbaren Haut (zur Anfertigung von Koffern, Taschen, Täschchen) und zur Abgabe an Menagerien, Aquarien und zoologischen Gärten aufgezogen werden. Die von den Bestien im Versande abgelegten Eier läßt man in Brutöfen ausbrüten. Junge Alligatoren werden in besonderen Parkabteilungen groß gezogen. Will man einen Alligator fortbringen, so wirft man um sein Maul eine Schlinge und schleift den so gefesselten Burschen zu dem gewünschten Ziele. Originell ist eine amerikanische Farm, die zwei Abteilungen enthält, eine solche mit Katzen und eine solche mit Ratten. Die Ratten dienen den Katzen zur Nahrung, und die Reste geschlachteter, abgezogener Katzen werden den Ratten zum Fraße vorgeworfen. Auf diese Weise nährt unter Zuhilfenahme von anderen Futtermitteln, die eine Tierarte die andere. Ja, man muß es nur verstehen! U.

Geographische Eigentümlichkeiten und Täuschungen.

Selten irrt man sich so oft, als wenn man geographische Verhältnisse und Entfernungen beurteilt, ohne die Landkarte bei der Hand zu haben. So wird z. B. Spanien im Verhältnis zu Italien zu nördlich beurteilt, und selten will es jemand glauben, daß Madrid südlicher als Rom, und Genua nördlicher als die nördlichste Stadt Spaniens liegt. Doch hier geben wir einige ähnliche Angaben, die zum Teil noch größere Ueberraschungen bieten:

Der Weg von Nizza am Mittelländischen Meer nach Metz ist kürzer, als die Entfernung von Metz nach Berlin.

Von München bis zur Nordgrenze Afrika's ist es weniger weit, als von Memel bis Mühlhausen i. E.

Königsberg ist von Straßburg weiter entfernt, als Mailand (Italien von London (England).

Von München bis Schleswig ist die Entfernung größer als von Italien bis — Asien.

Das scheinbar so schmale Mittelländische Meer ist an einigen Stellen so breit, daß man mit dieser Breite das Schwarze Meer mit der Nordsee verbinden könnte.

Die Ostsee ist länger als die Entfernung Triest—London.

Wir Deutschen sind Asien näher als dem Lande Portugal.

Volkmann.

#

Allerlei Lustiges.

Der Arzt, welcher Trudchen einen Zahn ausziehen soll, tröstet sie vorher und spricht: „Du brauchst nicht zu weinen, es tut garnicht weh." Trudchen hält sich auch wirklich tapfer, als der Zahnarzt aber mit der großen Zange kommt, fragt sie ganz schüchtern: „Aber, nicht wahr, lieber Herr Doktor, ein bischen zittern darf ich doch?"

•

Hänschen soll der Mama ein Verschen hersagen, dessen Endstrophe lautet:

„Alles Gute wünsch' ich Dir,
Deine Liebe schenke mir."

Es scheint dem kleinen Gratulanten jedoch eine Verbesserung vorteilhafter zu sein, und er deklamiert mit ernstem Gesicht:

„Meine Liebe wünsch' ich Dir,
Alles Gute schenke mir."

•

Schul-Humor.

Abc-Schützen sollen irgendein kurzes Geschichtchen niederschreiben. Der kleine Max1 entwirft folgende schaurige Geschichte: „Ein Lehwe, ein Tiger, ein Schaf, eine Gatze, ein Frosch, eine Mücke. Alle Hunger! Mücke frißt Frosch, Frosch Gatze, Gatze Schaf, Schaf Wolf, Wolf Tiger, Tiger Lehwe. Aus is! Bums."

#

Wenn der Winter naht.

Nun ist der erste Schnee gefallen
Und deckt des Gartens Blumen zu.
Wann wieder wird der Ruf erschallen:
Erwacht! Erhebt Euch aus der Ruh!?

Ach, nun wie lang' unholden Mächten
Gehört die Welt, die einst so schön!
Wem bangt nicht vor den langen Nächten,
Wenn um das Haus die Stürme gehn!

O, gib uns, Gott, freundliche Helle,
Die uns in Winters Graun beglückt,
Daß der Schnee geht von der Schwelle,
Der Schlehbusch draußen neu sich schmückt.

Erhalt' die Glut auf unserm Herde,
Erhalt' auf unserm Tisch das Brot!
Gib, daß von uns gegeben werde,
Wenn an die Türen klopft die Not.

Gib uns, daß Friede bei uns wohne,
Daß Freude kehre bei uns ein,
Daß Feuer unser Haus verschone,
Krankheit und Sorge, Angst und Pein;

Daß unversehrt das Dach geblieben,
Wenn wieder Schwalben drunter baun —
Und daß wir all', die wir uns lieben,
Im Lenz die Veilchen wieder schaun!

Nr. 4. 1923.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Schloss Greifenstein.

Original-Roman von M. Herzberg. (Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Und Irene erhob sich und versuchte, an ihm vorbei aus dem Zimmer zu gehen. Er aber sprang auf und vertrat ihr den Weg.

„Halt, Irene!"

„Ich darf nicht mehr Irene für Sie sein, Graf Harrach! Ich war grenzenlos töricht, es bisher zu dulden."

„Bei Gott, es soll Irene sein! Irene vor allen hier in Greifenstein, Irene vor der ganzen Welt!" rief er mit heißer Leidenschaft. „Meine Irene, meine einzige Irene, meines Herzens teuerste Freundin, meine erwählte Geliebte und künftige Gattin! Da ist meine Hand! Mein Herz besaßen Sie ja längst, fast seit ich Sie zum ersten Male gesehen!"

Irene mußte die Augen schließen; ihr schwindelte. Ein stolzes Triumphgefühl, eine unaussprechliche Seligkeit stieg überwältigend in ihr auf und drohte ihre Brust zu sprengen. Aber nur einen Moment gab sie sich dem hin, dann rang sie es mit eherner Energie nieder, und nichts in ihren Zügen verriet dem Manne die Wonne über seine Liebe und den kurzen, wilden Kampf wider sie. Er hatte ihr die Hand entgegengestreckt und trat nun auf sie zu, sie zu umfangen; aber sie wich zurück aus dem Bereich seines Armes.

„Es kann nicht sein, Graf Harrach", sagte sie, und trotz aller Beherrschung bebte ihre süße Stimme. „Wenn Sie ruhiger geworden, werden Sie einsehen, daß es für uns beide das beste ist, auseinanderzugehen."

„Das wäre nicht das beste, sondern das schlechteste, was wir tun könnten!" rief er heftig. „Erst müssen wir uns vollkommen verstehen!"

„Sie werden mich vollkommen verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihr Weib nicht werden kann!" versetzte sie, seine Worte wiederholend, mit zurückgewonnener Festigkeit.

„Irene! Heißt das, daß Sie mich nicht lieben können?" forschte er bestürzt und ungläubig.

„Bestehen Sie nicht auf einer Antwort!" bat sie dringlich.

„Doch, ich bestehe darauf!" rief er mit leidenschaftlichem Ungestüm. „Ich liebe Sie aus tiefstem Herzen, mit der ganzen Kraft meiner Seele und muß wissen, ob Sie meine Liebe erwidern!"

Und als sie, das schöne Haupt senkend, schwieg, beschwor er sie mit glühender Innigkeit:

„Irene! Sagen Sie mir ein Wort des Trostes!"

Der Ton seiner Stimme, der Ausdruck seiner flehenden Augen zerriß ihr das Herz; aber der Stolz erinnerte sie an die Gründe ihrer Entsagungspflicht und stählte ihre wankende Energie.

„Ich darf es nicht, weil es Ihnen später Reue bringen, Ihre Zukunft und den Frieden, in dem Sie jetzt mit Ihrer Mutter leben, gefährden würde", versetzte sie sanft, aber fest.

„Sie sprechen in Rätseln; ich aber will eine klare Antwort!" heischte er gebieterisch.

„Mein Glück oder Unglück hängt davon ab! Lieben Sie mich, Irene? Oder habe ich mich so bitter in Ihnen getäuscht?"

„Oh, drängen Sie mich nicht so!" bat sie fast verzweifelt, am Ende ihrer Kraft und Beherrschung.

„Entweder sagen Sie mir, daß Sie mich lieben, oder Sie versichern mir, die Hand auf Ihrer Brust, nach Ihres Gewissens und Ihres Herzens wahrhaftiger Ueberzeugung, daß Sie mich nicht lieben können!" befahl er stürmisch.

Da richtete Irene sich auf und ihm standhaft ins Auge blickend, legte sie die Hand auf ihre fliehend atmende Brust und sprach feierlich:

„Ich kann Sie nicht lieben, Graf Harrach!"

„So helfe mir Gott! Sie machen mich namenlos unglücklich!" rief er schmerzvoll aus.

„Zürnen Sie mir nicht, Herr Graf!" bat sie weich.

Er hatte sich abgewandt, ihr die Verzweiflung in seinen Zügen zu verbergen.

„Zürnen Sie mir nicht!" wiederholte sie noch einmal. „Ich werde abreisen, sobald wie möglich aus Ihrem Gesichtskreise verschwinden und —"

„Das will ich nicht!" unterbrach er sie heftig, sich ihr wieder zuwendend. „Sie sollen in der Obhut Ihres Bruders bleiben! Auch Ihre Tätigkeit in der Schloßbibliothek ist unverändert fortzusetzen, solange es Ihr Wunsch und geistiges Bedürfnis ist. Ihr bisheriges Leben soll nicht den geringsten Wechsel erfahren. Und fürchten Sie nicht, daß ich Sie ferner dort oder hier behelligen werde. Ich beabsichtige morgen auf längere Zeit zu verreisen und werde auch später, als Mitglied des Landtages, zu dessen Sitzungen viel von Greifenstein abwesend sein. Wir werden uns also nur noch selten sehen und unseren gesellschaftlichen Verkehr, falls zwingende Umstände ihn erheischen, auf das äußerste beschränken. — Sind Sie damit einverstanden?"

„Ja, Herr Graf, und haben Sie Dank für Ihre mir bezeigte unverdiente Großmut!"

Seine edle Ritterlichkeit und hochherzige Gesinnung, welche ihr, der Waise, trotz des Leides, das sie ihm angetan, und trotz der Qual, die ihm ihre stete Nähe nun bereiten mußte, die

Sinngedichte.

Von Otto Prömber, Dresden.

Die neue Zeit rollt neue Gleise auf,
Setzt neue Frachten in Bewegung,
Ideendrähte nehmen ihren Lauf,
Nach Zielen schärfster Ueberlegung.

Ein jeder Morgen reckt die Arme froh:
Will ein paar neue Fahnen hissen,
Verschiebt die alten Weltkulissen,
Schlägt Brücken nach dem Lande Irgendwo.

Im lauten Straßenlärm die Räder tanzen.
Ein jeder Pflasterstein fügt sich dem Ganzen.
An Drähten saust die Bahn. Horch! Autos fauchen
Rasch ihrem Ziele zu, wo Schlote rauchen.
Die erste Bremse quietscht, wenn's ostwärts dämmert.
Auf hartem Ambos wird der Tag gehämmert.
Wirf mutig in den Kampf der Tatkraft Lanzen,
Und schaffe Ganzes du als Teil vom Ganzen.

Heimat und die rettende Arbeit erhalten wollte, rührten sie unbeschreiblich.

„Leben Sie wohl, Irene; zum letztenmal nenne ich Sie so", sagte er und bot ihr die Hand zum Abschied.

„Leben Sie wohl, Herr Graf, und vergeben Sie mir!" flüsterte sie mit süßer Demut.

„Ja, ja!"

Er stürmte hinaus. Mit vergehenden Augen folgte sie ihm vom Fenster aus, bis die hohe, unaufhaltsam dahineilende Gestalt ihren Blicken entschwand. Dann lief sie hinauf in ihr Zimmer, schloß sich ein und, sich auf ihr Bett werfend, überließ sie sich ihrem grenzenlosen Weh, ihrer grenzenlosen Verzweiflung.

Oh, wie hatte sie solche Unwahrheit sprechen können, wo sie ihn doch liebte mit jeder Faser ihrer Seele, jedem Blutstropfen ihres Herzens und ihn ewig, ewig lieben würde?

Ihr Stolz verteidigte sie: „Du hast recht getan! Denk an seine Mutter, die dich haßt und als Schwiegertochter verwirft! Denk an die Zwietracht, die du zwischen Mutter und Sohn säen würdest, an den Hohn und Spott, die Verachtung der Welt, die dich als schlau berechnende Einfängerin des jungen, reichen Grafen brandmarken würde!"

Aber dagegen schrie ihr Herz:

„Du hast dich einer Lüge, einer schändlichen, sündhaften Lüge schuldig gemacht! Zur Strafe wirst du den Heißgeliebten, den schnöde von dir deinem Stolze, dem Urteil seiner Mutter und dem der Welt Geopferten, niemals verwinden und den Stachel deiner Lüge fühlen bis an deines Lebens Ende. Du glaubtest, ihm mit deiner Lüge zu dienen und hast ihn, wie dich, nur namenlos unglücklich gemacht!"

„Gernot, Gernot!" stöhnte sie verzweiflungsvoll.

Und den Kopf tief in die Kissen gepreßt, weinte die stolze Irene, wie sie nie zuvor, selbst bei dem Tode ihres Vaters nicht, geweint.

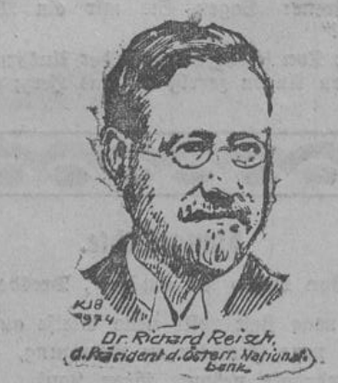
* * *

Graf Gernot war wochenlang ferngeblieben. Als er im Februar endlich heimkehrte, begann der von der Gräfin so lang ersehnte und entbehrte gesellschaftliche Verkehr mit den benachbarten Großgrundbesitzern, dem ihr Sohn jetzt willig zugestimmt. Gegenseitige Besuche wurden gemacht und erwidert. Einladungen zu Jagden und Festlichkeiten folgten, so daß das bisher so stille und verträumte Greifensteiner Dornröschenschloß oft von Gästen wimmelte. Fröhlicher Hörnerklang, die Schüsse hochgehender Jäger, das ungeduldige Gekläff ihrer wildgierigen Meute schallten durch den Wald, und aus den hellerleuchteten Fenstern des großen Festsaales oben drang abends rauschende Ballmusik.

Gernot hatte sich mit förmlicher Leidenschaft in die ihm sonst so unsympathische Geselligkeit, die lauten Festlichkeiten im eignen Heim und auf den benachbarten Rittergütern gestürzt, um Vergessen und Ablenkung von dem ihn verzehrenden Bekenntnis Irenes zu suchen, gegen das sich seine wochenlange Reise wirkungslos erwiesen. Er war den jungen Frauen und Mädchen seiner Kreise ein sehr begehrter, unermüdlicher Tänzer und galanter Kavalier, und seine Mutter hoffte stark, daß er unter letzteren eine ebenbürtige, vornehme Braut finden und ihr so endlich die ersehnte Schwiegertochter zuführen werde.

Aber sie täuschte sich. Kaum für einige flüchtige Stunden schloß sich die Wunde, die seinem Mannesstolze, seiner Liebe geschlagen worden. Und sie, die ihm solches Weh bereitet, war ihm immer, immer, mit schmerzender Fühlbarkeit gegenwärtig. Wie oft trat, mitten im Gespräch mit einer der jungen adligen Damen, bei Entdeckung ihrer innerlichen Hohlheit, ihrer Vergnügungs- und Gefallsucht, ihrer oberflächlichen Unbedeutenheit, Irenes Bild vor seine Seele und zwang ihm Vergleiche auf. Beim Anblick der modernen, ihm geradezu schamlos dünkenden neuzeitlichen Ballkleidung, welche die körperlichen Reize mehr als statthaft zur Schau stellte, mußte er ihrer gedenken, deren keusch wundervolle Schönheit sich stets in eine übereinstimmende, züchtige Gewandung kleidete. Er hätte sich Irene in ihrem sittlichen Ernst, ihrer geistigen Ueberlegenheit über diese, trotz ihrer sieben- oder neunzackigen Kronen fast nur Durchschnittsmädchenschar, unmöglich mit so tief entblößtem Busen oder Nacken, so gänzlich ärmellosen Schultern vorstellen können. Selbst eine







ernste, gedankenvolle Natur, konnte ihm nur eine ebensolche als Gattin genügen, und deshalb mußte bei seinen gefährlichen Vergleichen die Hoffnung seiner Mutter vorläufig zuschanden werden. Irene ließ sich eben nicht aus seinem Herzen, seinem Geiste verdrängen, wenn er auch streng an seinem Worte, ihr möglichst nicht mehr zu begegnen, festhielt.

Zwar forderten es die Verhältnisse, daß er Rudolf ab und zu aufsuchen mußte; doch richtete er es dann stets so ein, daß er vormittags kam, wo er Irene in der Bibliothek wußte. Eine Einladung der Heldburgschen Familie ins Schloß erfolgte seit ihrem größeren gesellschaftlichen Verkehr von seiten der Gräfin jetzt nur noch selten. Geschah es indessen, und Irene, die, ohne aufzufallen, und ihr und des Grafen Geheimnis preiszugeben, nicht jedesmal fortbleiben konnte, mußte auch dabei sein, so sorgte Gernot dafür, daß an dem vorher bekanntgegebenen Tage noch andere Personen zu Gaste kamen, so daß er selbst sich einer längeren Unterhaltung mit den Heldburgschen Damen zu entziehen vermochte.

Die Gräfin hatte mit Genugtuung seine Zurückhaltung bemerkt und schob sie auf ihre Einwirkung bei Marianne. Sie ahnte nichts von der wahren Ursache derselben. Auch Rudolf tat es nicht, da Graf Gernot sowohl, wie Irene, in stummem Einverständnis gegen jedermann darüber geschwiegen. Marianne allein zog aus allerlei kleinen Anzeichen ihre Vermutungen, welche der Wahrheit ziemlich nahe kamen. Doch behielt sie sie selbstverständlich für sich und stellte keine Frage, die Irenes bei ihrem stolzen, verschlossenen Charakter ihr auch wohl nicht bereitwillig beantwortet haben würde.

Mit verdoppeltem Eifer widmete letztere sich ihrer Tätigkeit, um bei den geliebten Büchern Beruhigung und Trost, Vergessen von der sie martternden Pein ihrer folgeschweren Unwahrheit zu suchen, die sie trotzdem, ein seltsamer Widerspruch, nicht bereuen konnte, wenn auch, sonst sie seitdem durch das Portal des Schlosses schritt, der ritterliche Wappenspruch des Greifensteiner Geschlechts, welcher der Lüge Trutz ansagte, ihr Gewissen mit schmerzendem Stachel traf. Deshalb und um jedes zufällige Begegnen mit dem unvergänglich Geliebten zu vermeiden, wählte sie in Zukunft bei ihrem Kommen und Gehen den Umweg durch den Park, dessen kleine Seitenpforte direkt auf die Landstraße hinausführte. Auf ihren Wunsch war ihr der Schlüssel zu den Fensterthüren, die erst sonst im Frühjahr geöffnet wurden, von dem Kastellan anstandslos verabfolgt worden, so daß sie durch dieselben unbemerkt in die Bibliothek und aus dieser wieder hinaus gelangen konnte.

Und Irene fand auch wirklich Ablenkung und ein zeitweises Vergessen in der ernsten Unterhaltung mit den ihr aus ihren Werken lebendig entgegentretenden Denkern, Forschern und Dichtern. Sie boten ihr besseren Ersatz, als dem Grafen das seichte, eitle Geschwätz seiner Tänzerinnen. Oft versenkte sie sich stundenlang in ein besonders interessantes Buch, um nach ihrem Erwachen allerdings die schwere Last ihres Wehs mit um so härterem Drucke auf ihrer Brust zu fühlen. Mit Gewalt riß sie sich dann zu fieberhafter Tätigkeit empor.

(Fortsetzung folgt.)

Bauernregeln.

Ist der Jänner vom Anfang bis Ende gut, so hat das ganze Jahr guten Mut. — Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr. — Januar muß krachen, soll der Frühling lachen. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein. — Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar, Schnee zu Haus, dann Bauer, halte den Sack auf. — Reichlich Schnee im Januar, machet Dung fürs ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Ist der Januar warm und naß, bleibet leer Scheune und Faß. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh.



Oliver Grace, der Schatzgräber

Ein altes irisches Märchen.

In der Nähe der sagenreichen Stadt Cork liegt das kleine Dörfchen Balledehob, ringsum von steilen Bergen umgeben. Seine Bewohner sind arme Tagelöhner oder Pächter; der Boden ist steinig und unfruchtbar, die Berge sind kahl und nackt; weder Gras noch Pflanze wächst auf den Felsen, und kein Hirte treibt seine Herde auf die steinigen Höhen. Nur die Adler horsten auf unzugänglichen Spitzen, von welchen sie noch kein Sterblicher vertrieben.

Auf dem höchsten Gipfel der Felsen liegt ein dunkler, kleiner See, der unergründlich tief sein soll und in welchem eine große Schlange haust, die von Zeit zu Zeit ihren Rachen über das Wasser emporhebt und dieses mit ihrem Schwanze peitscht, daß die Grundfesten der Berge erbeben.

In dem Dörfchen wohnte ein ehrlicher, fleißiger Arbeiter, Oliver Grace, der stets lustig und guter Dinge war und den jedermann weit und breit gern hatte. Seine Frau Mary war ebenso schaffensfreudig wie er; daher kam es, daß die beiden im Laufe der Jahre sich etwas erspart hatten und Oliver aus einem armen Tagelöhner ein angesehener Pächter wurde. Ihre Pacht bezahlten die Leute stets pünktlich, und für Daisy, ihre hübsche Tochter hatten sie noch ein wenig bares Geld zur Aussteuer erübrigt.

Oliver hatte aber einen großen Fehler, der ihm schon manchen Aerger und Verdruß bereitet hatte und der die Ursache war, daß er häufig in Streit und Zank mit seiner Frau Mary geriet, er sah gerne etwas zu tief ins Glas.

Als Oliver eines Tages wieder einmal zu viel getrunken hatte, fiel er in einen tiefen Schlaf. In diesem hatte er einen merkwürdigen Traum von großen Kisten von Gold und Edelsteinen, die er irgendwo ausgraben wollte. Der Traum wiederholte sich in jeder Nacht, so daß Oliver zuletzt tiefsinnig wurde und eines Morgens, anstatt an die Arbeit zu gehen, Schaufel und Hacke nahm und am Fuße des Felsens nach Schätzen zu graben anfing.

Seine Frau Mary schalt und zankte und nannte ihn einen Tagedieb und Faulenzer; das half aber alles nichts: Oliver grub Tag für Tag unter alten Bäumen, in Felsenlöchern, unter Hasel- und Ginsterbüschen, brachte aber nie etwas anderes mit nach Hause, als Durst und Hunger.

Da träumte ihm in einer Nacht, daß er den Schatz wirklich gefunden und ausgegraben habe, und zwar — in London selbst, auf der alten Londonbrücke. Als sich nun der gleiche Traum dreimal wiederholte, beschloß Oliver die Fahrt nach London zu unternehmen. Sein Freund Dick White fuhr gerade mit einer vollen Ladung in einem Segelboote von Cork nach London; Oliver benutzte die Gelegenheit, sagte niemandem ein Wort von seinem Vorhaben und eines schönen Morgens war er verschwunden, kein Mensch wußte wohin.

Glücklich gelangte er nach London; die alte Brücke fand er auch bald, und forschend und suchend wanderte er auf dieser den ganzen Tag auf und ab, ohne sich an das Hasten und Treiben der Vorübergehenden zu kümmern. London war zur damaligen Zeit natürlich noch nicht die Weltstadt mit ihrer heu-



tigen gewaltigen Ausdehnung und riesigen Einwohnerzahl, aber das Leben und Treiben war doch schon bewegt genug, um einen Mann wie Oliver, der bisher aus seinem Heimatdörfchen nur selten und nur bis zur nahen Stadt Cork gekommen war, verwirrt und ängstlich zu machen. Dazu kam, daß sich der erträumte Schatz nicht auffinden ließ, so viel Oliver auch auf der Brücke suchte.

Als er nun eines Tages wieder, müde vom vergeblichen Suchen, mißmutig in die Themse blickte, klopfte ihm jemand auf die Schulter, und eine Stimme ertönte: „Oliver Grace!" — Erstaunt drehte der Angeredete sich um; wer in dieser wildfremden Stadt kannte ihn wohl? Ein großer Mann mit schwarzem Bart und schwarzen, eigentümlich funkelnden Augen stand vor ihm. „Was wünscht ihr, Herr, und wer nannte Euch meinen Namen?" erwiderte Oliver etwas beklommen. — „Sag mal Oliver Grace," fragte der Schwarze, „was tust Du denn hier in London, und was hat Dich hergebracht, soweit fort von Deiner Hütte in Balledehob?" — „Wenn es Euer Gnaden gefällt, ich will mein Glück hier finden." — „Du bist ein Narr, Oliver. Der Ort hier ist zwar groß genug, um das Glück zu suchen, aber er ist viel zu groß, um es zu finden."

Dem Oliver kam der Fremde, der ihn so genau kannte und den er selbst doch noch nie gesehen hatte, immer sonderbarer vor; er begann zu glauben, daß er mit dem gesuchten Schatze in irgend einer Verbindung stehe und daß es am klügsten sei, alles zu berichten. Er erwiederte daher: „Um Euch die Wahrheit zu gestehen, Herr, der Grund, weshalb ich meine Frau, die Daisy und die Buben verlassen habe und hierher gereist bin, ist der, daß ich einen Sack Gold ausgraben will, der irgendwo auf dieser Brücke verborgen liegt." — „Wer hat Dir denn das gesagt?" — „Niemand hat es mir gesagt, ich habe es aber mehr wie zwanzigmal geträumt. — Laut lachte da der Fremde. „Also um eines Traumes willen hast Du die weite Reise gemacht! Ich habe auch einmal von vergrabenem Golde geträumt, aber ich bin nie ein solcher Narr gewesen, nach diesem zu graben. Uebrigens war der Schatz ganz nah bei Deiner Hütte zu suchen, am Fuße des hohen Felsens, auf dem der Schlangensee liegt, auf Bob Millers Acker, dicht an einem großen Ginsterbusche, der voll gelber Blüten hängt."

Mit offenem Munde und vor Staunen fast außer sich, hörte Oliver zu. „Herr, Ihr kennt mein Heimatdörfchen?" fragte er dann schließlich, aber — o Schreck! — der unheimliche Fremde war plötzlich verschwunden. Oliver rieb sich erstaunt die Augen und blickte sich vergebens nach allen Seiten um, er konnte nichts mehr von ihm entdecken. Trotz aller Unheimlichkeiten beschloß Oliver doch, den Andeutungen, die er auf so seltsame Weise erhalten, zu folgen un begab sich sofort auf den Rückweg nach Irland.

Man kann sich denken, wie Frau Mary ihren Mann empfing; sie schalt und zankte in höchstem Zorn. Oliver aber machte zu alledem ein so seelenvergnügtes Gesicht, daß sie auf einmal ganz verdutzt innehielt. „Sollst schon sehen, Mary", fiel Oliver da ein, „ich bin nicht umsonst so weit herumgereist. Bald wirst du etwas Großes erleben!"

Oliver verkaufte nun zunächst seine Hütte und sein Land und kaufte von Bob Miller dessen Felsenacker, der voller Disteln, Steine und Unkraut war. Die Nachbarn lachten und waren der festen Ueberzeugung, Oliver wäre in London verrückt geworden.

In der ersten Nacht, nachdem er den Verkauf abgeschlossen hatte, machte sich Oliver auf den